

**Zeitschrift:** Nidwaldner Kalender  
**Herausgeber:** Nidwaldner Kalender  
**Band:** 7 (1866)

**Artikel:** Die grosse Mission in Stans 1705  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1007814>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die große Mission in Stans 1705.

Es lag an einem heißen Sommertage ein starker Fährmann in seinem Rahne ganz sorglos nieder. Der See war so spiegelglatt, der Himmel so sonnigblau und seine Flasche kam ihm so lieblich, seine brennende Pfeife so vergnüglich, das Liegen auf seinem Segel so gemüthlich vor, daß er das Schiffelein seinem Laufe und sich der gleichgültigsten Ruhe überließ.

Und wie er da lag auf dem stillen Gewässer, fühlte er nicht die kleinste Bewegung. Alles war still um den bequemen Fährmann, gedankenlos beobachtete er eine Zeitlang die blauen Rauchstreifen, die er in die Luft blies, wie sie in seinen Duff verschwanden. Da fielen ihm die Augen zu, ihn bewältigte der Schlaf, gegen den er sich eben nicht ernstlich wehrte. Allein auch der stille See treibt allmählig seinem Ausflusse entgegen, das Schiffelein schwimmt mit, man mag's merken oder nicht. Immer schneller zieht es hin, immer rascher wird sein Lauf, immer nach der gleichen Richtung. Zu spät rütteln Stromes-Wogen den leichtsinnigen Schläfer wach. Sein Fahrzeug schwankt von schäumenden Wogen gepeitscht und gerissen immer wilder hinab, bis es an einem Felsen zerschellt oder in einem Strudel verschwindet.

Mag dieses Bild in der Geschichte der Schiffeleute nicht sehr oft vorkommen, so erscheint es nur zu häufig im menschlichen Leben. Man lebt und erwirbt, genießt und besitzt, Jahre um Jahre gehen in die Ewigkeit hinüber, und man sitzt so gleichgültig auf dem schwimmenden Schiffe der Zeit, weil man es nicht von einem Tage auf den andern spürt, daß man älter geworden. Aber dennoch treibt die Zeit ihrem Ausflusse in die Ewigkeit entgegen, und ehe man sich's versteht, ergreift der Tod das Steuer und landet mit uns in unserer ewigen Heimath, wo man nicht mehr auswandert.

Das haben unsere frommen Väter bedacht und in Zeiten der Gefahr und der Versunkenheit sich heldenmüthig ermaunt, die Täuschungen des Lebens ohne Schonung an's Licht gezogen, und die rechte einzig wahre Richtung auf ihrer Lebensfahrt zu gewinnen gesucht.

So war's im Anfange des letzten Jahrhunderts. Große Geldversprechungen verlockten das junge Volk in fremde Kriegsdienste. Auf einer Tagsagung des Jahres 1702 erschienen nicht weniger als acht Ab-

geordnete fremder Fürsten, um von der Schweiz wehrbare Mannschaft in ihren Sold zu bekommen. Leider nahm man gern fremdes Geld und ließ eine lebens- und kriegslustige Jugend ausziehen in die Länder und Städte der fremden Herren, wo sie die Welt sahen, vieles mitmachten und schlechte Sitten und Kameraden heimbrachten. Die Werber schoben sehr oft wildfremde Burschen in die Rotten, und wer dann mitgefochten und mit dem „Landsfähdli“ heimkam, den konnte man nicht leicht verschicken, so sehr er auch sittlich verkrüppelt sein mochte. Man fühlte die Nothwendigkeit einer zeitweiligen Auffrischung des religiösen Lebens, eine Erneuerung der sittlichen Kraft im Volke so lebhaft, daß man dafür zu großen Opfern bereit war. Daher entstanden im Laufe der Zeit die verschiedenen Missions-Stiftungen in unserem Vaterlande. Man erschraß ab dem Worte Mission noch bei weitem nicht so heftig, als in unserer Zeit, wo man Verdunklung der menschlichen Vernunft, Störungen des Verstandes, das Mißfallen der Bundesbehörden, oder gar blutige Religionskriege befürchten zu müssen glaubt. Damals sah man die Missionspriester an, als das, was sie waren und jetzt noch sind, als Sendboten, Verkündiger des Evangeliums, um Hirten und Herden auf guten Wegen zu ermuntern, Schwankende zu befestigen, Irrende zu belehren, Widerseglige zu erschüttern, Alle aber zu erbauen und auf dem Wege des Heiles zu fördern.

Der damalige Papst Klemenz der XI. sandte zu diesem Zwecke einige eifrige Priester auch in die Schweiz, ob sie wohl bei den katholischen Kantonen williges Gehör fänden. Wir wollen hier nun einem Zeitgenossen und wahrhaften Zeugen, dem Landesjäckelmeister Herr Lorenz Bünti von Stans das Wort überlassen, wie dieser uns in den Hergang und das Wesen dieser religiösen Handlung durch seine noch vorhandenen schriftlichen Mittheilungen einführt. Derselbe erzählt in seiner Chronik, wie folgt:

Uf Montag den 17. Augsten 1705 Abends um 6 Uhren sind zu Stans in der Pfarrkirche angelangt zwee gottselige Väter der Gesellschaft Jesu, als von seiner Heiligkeit Papst Clemens XI. geschickt und abgesandte Missionspriester, Namens P. Julius Fontanna und P. Marian, beide aus gräflichen Familien gebürtig, nebst einem italienischen Welt-Priester, als ihr Begleiter. Geistliche

und weltliche Obrigkeit sammt vielen hundert Menschen, mit Kreuz und Fahnen, voran die Jungfrauen in weißen Kleidern zogen ihnen entgegen, und begleiteten sie unter Abfingung der Litanei zu unserer lieben Frau in die Pfarrkirche zu Stans. Da hielt der ehrw. P. Julius die erste Predig in italienischer Sprach.

Herr Pfarrhelfer Viktor Remigi Odermatt, Doktor der Theologie, übersehte die Predigt Wort für Wort in die deutsche Sprache. Der Prediger sagte in dieser Anrede zu was für einem Zihl und End er nacher Unterwalden gekommen, daß er nemlich den Sündern, die Gott auf das Höchste beleidigt haben, als Abgesandter Gottes Frieden, Gnad und Barmherzigkeit, ja gänzliche Nachlassung und Verzeihung aller Sünden anbiethe, wenn der Sünder solche nur bereue, selbige beichte, und sich bessern wolle; Deswegen man sich dieser großen Gnade theilhaftig, und einjeder sich dieselbe zu seinem Seelenheile zu Nutzen machen soll. Man möchte bedenken, daß es in dieser Welt ein Anderes sei. Wann jemand sich gegen seinen Fürst oder König ungehorsam erzeige und ihn schwer beleidige, so müsse er um Frieden bitten, sich allen Strafen unterwerffen und gewärtigen, ob ihm das Leben noch geschenkt werde. Der große Gott, dem die größten Monarchen und Fürsten dieser Welt nicht zu vergleichen, der komme hingegen und lasse in seiner unendlichen Barmherzigket dem armen Sünder den Frieden, seine göttliche Gnade und gänzliche Verzeihung anerbiethen zc.

Dienstag den 18. Augstmonat wurde uf Befehl uf der Mürg oben, an dem Zeughaus die Anstalt gemacht, die Predigen anzuhören, dem Prediger eine Brügge oder Theatrum ufgerichtet, allwo die Kinderlehr und Predig gehalten, beiderseits daneben wurden für geistliche und weltliche, obrigkeitliche Personen Bänkl zugerichtet, daß eine ziemliche Anzahl sitzen konnten. So dann wurden diesen und auch folgende 3 Tage ein gar großer Platz uf der Mürg mit Linlachen und allerhand Tücher bespannet, daß nachgehnds 15,000 Personen in dieser heißen Summerszeit süglich darunter an der Schatten sitzen und die Predigen ganz verständlich anhören können. Es wurden auch sehr Viel befelchnet, die das Volk eingeführt und mit guter Ordnung abzugehen befördert haben. Desgleichen wurde sowohl des Tags absönderlich auch die 6 Nacht hin, durch eine Anzahl uf die Wacht, sowohl im Dorf

als ufferhalb gestellt, also daß deswegen eine hohweise Obrigkeit kein Kosten noch Arbeit gespart.

Nach Mittag sind von allen Pfarreien und Filial Kapellen, wo Priester gesin, die Kreuz und Fahnen angelangt mit einer grossen Anzahl Volk, auch von Buochs, Bürgen, Beggenried, Dallenwyl zc. gar viel Mannenvolk mit grossen Kreuzen sich eingefunden, die Töchtern aber voraus alle weiß kleidt, mit Dörnerkronen uf dem Haupt und ein Krüzifix in der Hand haltend. Von Stans wurde eine grosse Anzahl Jungfrauen mit 3 Rosenkranzfähnen voran geführt. Sie haben auch noch etwelche kleine Standarten oder Fähnen, darin die Bildnuß der Mutter Gottes, und des heiligen Franz Xaveri von den Jungfrauen selbst getragen. Bei dem Spital hinuf zogen sie uf die Mürg, allwo sie in einer gemachten Gasse knüwend und hinzwischen singend halten mußten, bis die ganze Anzahl der übrigen Jungfrauen, auch Frauen und Mannenvolk zwischendurch gezogen. Die dri nachgenderen Tag ist der Abzug uf gleiche Form geschehen.

Also ist diß Tags der Anfang der Kinderlehr\*) durch den P. Marian, die erste Predig aber durch P. Julius gehalten worden, welche Predigen hernach vielfältig getruckt usgangen sind, deswegen von solchen hier nichts mehr geschrieben wird. Nach Endigung der Predigen wurden die Ufferkirchgäng wiederum uf bestimmte Zeit berufen, denen von Stans aber angesagt, daß selbige drimal an andere Ort Prozeßionsweis zur Gewinnung des heil. Ablasses gehen müssen. Unterdessen aber hat der gemeine Mann selbst alle Arbeit eingestellt, und bei so heiß und gutem Wetter, das Gnd uf den Matten liegen lassen.

Am Mitwuchen den 19. Augsten wurde Morgens 5 Uhr von Stans die Prozeßion nacher Buochs angetreten, allda viel Volk, die Jungfrauen aber alle Barfuß, auch wurden viel Kreuz dorthin geschleipft. Der Weg gieng über die Auw, und währte wegen vielen schönen Abschwenkungen uf der Almend schier drei Stund lang. Alldort ist, in Hr. Kirchmeier Johannes Christens Hofstättli zu unterist im Dorf, die Kinderlehr, und eine ganz bewegliche Predig wegen der Feindschaft, Reid und Haß gegen seinen Nächsten gehalten worden, also daß viel, sowohl gemein als Standespersonen einander öffentlich gerufen und um Verzeichniß gebeten. Es war auch kein Mensch zugegen, der wegen dieser Predig nit geweint hat. Die von Buochs haben auch bei

\*) Die Kinderlehren waren für die Erwachsenen berechnet, eigentliche Katechesen, Unterrichtsstunden.

Ankunft und Abschied zu beider Seiten der Straß bis an die Brugg des Aawassers sich in schöne Ordnung gestellt und also empfangen und wegbegleitet. Nach Mittag sind die Usserkirchgäng zur bestimmten Zeit wieder in Stans angelangt, aber in viel grösserer Anzahl als gester, sonderlich die von Buochs und Bürgen, welche einige Zeit här Streit wegen ihrer Kircherrechnung und Beschwärden gehabt, und aber durch gesagte Predig ziemlich stark zum Frieden sind ermahnet worden. Diese haben sich mit einer großen Zahl schwärer Kreuz eingestellt, daß sich jedermann darob verwunderte. Andre Kirchgäng sind gleichmässig erschienen.

Donstag den 20. Augsten wurde von Stans die Prozession mit einer grossen Menge Volks, auch viele baarfuß und kreuztragend nach Dallenwyl zu St. Lorenz gehalten. Die Predig oben an der Kapellen ist so gut als gester zu Buochs ganz verständlich gehört worden. Nachmittag hat sich nebst allen Pfarreien und Zillialen viel fremdes Volk von Luzern und Obwalden zc. sammt dem Kreuz von Engelberg bei der Predig und Kinderlehr in Stans eingefunden. Unter während der Kinderlehr hat sich das Wetter stössig und zum Regnen gefährlich gezeigt; da aber der P. Julius Fontanna das Volk mit einem kleinen Kreuzli in der Hand habend, gesegnet, ist zu Stans kein Regen verspürt, an allen umliegenden Bergen deren viel gesehen worden.

Uf Freitag den 21. Augsten ward die Prozession von Stans am Morgen nacher St. Joseph angestellt und abgehalten. Von dem Hr. Kaplan sambt seinen Angehörigen wurden die Ankommenden empfangen und wiederum wegbegleitet, wie gestrigen Tags zu Dallenwyl auch geschehen. Und obzwar die vergangenen Täg der mehrer Theil Volks in Bußkleidern, so ist hütigs Tags alles Volk, sowohl geistliche und weltliche Vorgesetzte und auch gemeine Personen; alles baarfuß gangen, die Töchteren ganz weiß, die Frauen schwarz, mit schwarzen Schleyeren auch sowohl Mannens als Frauenvolk eine Dörner Kron uf dem Hauvt, auch Kettenen und Strick an dem Hals und um den Leib, und welche nit schwere Kreuz geschleift und getragen, die haben Kreuzifix samt einer Kuothen in den Händen getragen. Uf solche Weis ist nach Mittag auch Sambstag und Sonntag das Volk wiederum erschienen mit Buoskleidern, nach der Predig ist man heimzogen.

Gleich uf Mittag ward das Zeichen geben, daß man die ankommenden Kreuz begleite, sonderlich

sind unsere Mitlandleuth von ob dem Kernwald, us allen 6 Pfarreien mit Kreuz und Fahnen ankomen, welchen man entgegen zogen. Die Jungfrauen und Frauen wurden im oberen Wirtsboden gassenweis gestellt. Durch das Nageldach und Hr. Statthalter Leuwen Hofstatt bis wyt in das Dorf hinein wurde von den Kreuzträgern die Straß beiderßits belegt, da dann diese 6 Kirchgäng mit einer grossen Anzahl Volks zwischen durch passiert. Bei dem Pulverthurn wurden sie von unserer geistlichen und weltlichen Obrigkeit bewillkommet, mit sonderer Ehr empfangen, und bis an das Ort der Predig begleitet. Das Hinausgehen bis in den Wirtsboden, und allda Stehen bis diese Leute vorbei, und die von Stans auch uf die Mürz kommen, hat in der grossen Hitz wenigst zwo Stund gewährt, da hinzwischen die übrigen Kirchgäng beständig haben marschieren und einrucken können. Nach vollendeter Predig und Kinderlehr ist alles in ziemlich guoter Ordnung, jedoch ober, und über die Mürz in zwo Strassen abzogen, wegen Viele des Volks und spater Abendszeit. Es giengen auch alle Kreuz und das meiste Volk wiederum einen weiten Weg heim in ihre Pfarreien.

Sambstag den 22. Augsten wurden Morgens bei guter Zeit viel Standen voll Wasser benediziert von P. Fontanna. Es haben sich gestrigs Tags, die vergangene Nacht, wie auch heut den ganzen Tag und folgende ganze Nacht sambt Sonntag Morgens bis zur Mittagszeit das viele Volk zum beichten beflissen, in Klöstern, Kirchen und Häusern, wo jeder am Ersten die heil. Beicht verrichten konnte, welches den ehrw. Vätern Capuzinern, so doch wenigst 18 Beichtväter gewesen, sambt vielen geistlichen Herren groß Arbeit geben. — Sambstag gleich uf Mittag ward das Zeichen zur Kinderlehr und Predig gegeben, und gleich darauf alle Kirchgäng nach einander dahin begleitet worden, was sich aber bis gegen 3 Uhren verzogen, bis wenigst 18 Kreuz und Fahnen sambt der grossen Anzahl Volk eingeführt worden. Die Küßnächter sind diese Woche alle Tag mit abgewächseltem Volk sambt Kreuz und Fahnen erschienen. Heutiges Tags wurde die ganze Passion (die Leidensgeschichte unseres Herren Jesu Christi) dargestellt, welches anmuthig und sehr schön zu sehen war. Diesen Abend, Ausgang der Predig, ist ein starker Regen eingefallen. Das Volk hat sich aller Orts unter die Dächer geflüchtet. Es waren die ganze Nacht alle Kirchen, Häuser und die nächst gelegnen Gädmer vollen Volk. In meinem Haus waren über 60 fremder Personen beherberget.\*) An

\*) Säckelmeister Hans Lor. Buntis Haus stand in der Nähe des Rathhauses, war ein geräumiges dreifaches Wohnhaus, wurde am 17. März 1713 beim grossen Dorfbrand eingäschert.

Speis und Trank hat sich kein Mangel gezeigt, das gute Volk aber hat sich nur für die größte Nothwendigkeit gespeist. Vergangene zwei oder drei Nächte ist viel Volk unter den gespannten Tüchern über Nacht gelegen, dann es gar warm und gut Wetter war. Wegen dem eingefallenen Regenwetter wurde die Anstalt auf der Mürg zu komunizieren eingestellt, und dafür in der Pfarrkirche und in beiden Klöstern die heilige Komunion ausgetheilt.

Sonntag den 23. August ist Morgens um 3 Uhren mit einem Loos- oder Stuckschuß das Zeichen gegeben worden, daß an allen Orten die hl. Messen und das Komunizieren anfangen, von welcher Zeit an es beständig gewähret bis um halb zwölf Uhren. Da unter der Zeit, gleichsam ohne Aufhören in beiden Klöstern und in der Pfarrkirche das Volk zur heil. Komunion gingen. In der Pfarrkirche haben schier beständig drei geistliche Herren das Hochwürdigste gegeben. Das Volk wurde auf der einen Seite herzu, auf der anderen Seiten gegen dem Seelaltar hinweg geführt. Während dieser Zeit sind alle Kirchgänger von ob und nid dem Kernwald Morgens bei guter Zeit angelangt, wurden sämtlich in das Steinmättli mit Kreuz und Fahnen geführt. Gegen Mittag sind zugleich von den löb. Orten Luzern, Uri und Schwyz viel tausend Personen ankommen, welche von geistlicher und weltlicher Obrigkeit empfangen und ebenfalls in das Steinmättli begleitet wurden. Die obrigkeitlichen Personen von Uri und Schwyz kamen meistentheils mit langen Pilgerstöcken und Stäben. Zugleich sind einzogen die von Rüschnacht, Engelberg, Weggis, Gersau, sammt einer Viele Volk aus dem Luzerner- und Zugerbieth, auch aus den freien Aemptern. Nach 11 Uhr wurde allerseits ein kurzes Mittagmahl genommen und nach 12 Uhr mit Schiessen das Zeichen zum Einzug zu der letzten Predig und dem päpstlichen Segen gegeben. Da dann das Volk in beiden Steinmättlinen versammelt darauf durch zwei Strassen. Die weißbekleideten Jungfrauen von allen Orten wurden zu nächst wo die Predig gehalten wurde, angewiesen gar eng und noch zusammen auf den Boden zu sitzen. Auf diese Jungfrauen folgten, in guter Ordnung, die Frauen von allen Orten und wurden zu gleich hart und nach zu den Jungfrauen gesetzt. Nach diesen kamen wohl über 3 tausend Männer und Knaben, welche schwere Kreuz geschleipft und getragen haben. Nach solchen kamen die Geistlichen bei ihrem Kreuz und Fahnen, so damahlen über 20 waren; diesen folgten die weltlichen Vorgesetzten von allen Orten und dann der gemeine Mann, gleichsam ohne Zahl. Weilen dieser Einzug gar lange angedauert, die Zeit aber nicht still ge-

standen, mußte die Predig anfangen ehe Alle versammelt waren. Es sind dieses mal über 40,000 Personen zusammen gekommen, das Wort Gottes zu hören, den päpstlichen Segen zu empfangen, und den grossen heil. Ablass zu erlangen. Bei Ertheilung des heil. Segens wurden die Stuck losgebrannt, und hatte endlich jedermann Lust nach Haus, daher das meiste Volk über Wasser und Land sich wegbegeben, und wohlvergnügt abgereiset ist. Es ist auch dieser Tag gar kein Klag über etwas Mißfälliges an Tag kommen; als das am Sonntag Morgens vor Tag eine Frau von Regen oder Gröpen in dem Kapuziner Kloster gestorben, vermuthlich wegen großer Hitz, weilen überall gar viel Volk war. Sonsten hab ich nit gehört, daß jemand deswegen sie krank worden, welches kein Wunder gewesen wäre, dann das Volk alle Tag in der großen Hitz allhar kommen, wenig Speis genossen, aber viel Wasser getrunken, mit entblößtem Haupt und meistens barfuß gewandelt. Dennoch hat der liebe Gott Gnad geben, daß Alles gesund verblieben.

Ohne Ruhm zu melden, ist uns von allen umliegenden Orten das Lob gegeben, daß unser Ort zu dieser heil. Mission der beste und schönste Platz gewesen, da das ganze Volk dem Prediger ohne Hinternuß in das Angesicht hat sehen können. Den Dolmetsch, als Hr. Dr. Viktor Rem. Odermatt Pfarrhelfer zu Stans, hat man zu hinderst an dem Volk ganz ustrücklich und wegen seiner angenehmen Sprach wohl verstanden. Wegen guter Ordnung beim Ein- und Ausziehen, auch daß so viel Volk am Schatten hat sitzen können, war mänilich wohl zufrieden. An Speis und Trank auch an der Schifahrt hat es nicht gemanglet. Volks halben ist gesagt worden, daß am Sonntag bei der letzten Predig 40,000 Personen gegenwertig gewesen, was zu Unterwalden nie erhört worden, ja kaum von der Nachwelt wurde geglaubt werden, wann solches nit könnte probiert werden. An diesem Sonntag sollen über 30,000 Personen komuniziert haben, darüber sind noch viel 1000 Personen von Knaben und Jungfrauen von 6 bis 12 Jahren gegenwärtig und mit den Andern einzogen, und bei der Predig gesin. Das fremde Volk hat auch zum Theil seine heil. Komunion in Luzern, Brunnen zc. verrichtet. Eine andere Prob ist, weilen alles Volk, (ussert geistlich und weltliche Obrigkeit) ganz nah, hart und eng an einander auf den Boden gesetzt worden, so hat man den Platz gemessen und befunden, daß er 2181 $\frac{2}{3}$  Klafter macht. Auf ein Klafter wurden zur Prob 17 groß und kleine Personen gesetzt, thut also 37,088, welche süßlich sitzen können. Zu wüs-

sen aber ist, daß beiderseits neben dem Zeughaus eine grosse Anzahl Volk gestanden, die nit in diesen Platz oder Mäß kommen sind. Dieß Mäß habe theils selbst abzeichnet, ist auch von Hr. Altlandamann Melchior Dillier, Hr. Statthalter Beat Jakob Leuwen und anderen Herren gemässen und gerechnet worden. — Die dahar geschleipften Kreuz wurden bestentheils den ehrw. Vätern Kapuzinern überlassen, welche über 2500 derselbigen zersagt und ufgeholt, eine Anzahl, so zu dem Kloster als Zimmerholz, Latten zc. dienlich, wurden ufbehalten. Es sind auch noch viel hinweggetragen und geholt, theils von den Buren uf die Berge und in den Alpen ufgestöckt worden; also daß über 3000 Kreuz allda gewesen sein müssen, und viel gar schwer und gross.

Am 24. Augsten sind die gottseligen Patren Morgens bei guter Zeit uf Zug verreis und von etlichen geistlichen und weltlichen Herren, die sie bei ihrer Herkunft in Ury abgeholt, nach Rühnacht und Zug begleitet worden.

Mit geringen Abänderungen, welche wir der Deutlichkeit, und einigen Abkürzungen, welche des Raumes wegen uns erlaubten; aus Landseckelmeist. Hans Lorenz Büntis Kronik entnommen.

Soweit geht nun der Bericht unseres Kronikers.

Der Kalender bringt diese alte Geschichte nicht zur neuen Erinnerung, weil er damit den Beifall eines jeden Lesers zu erhalten glaubt. Gar mancher wird vornehm darüber lachen, und meinen, man sei jetzt doch nicht mehr so dumm, wegen zwei weltlichen Predigern einen solchen Landsturm anzustellen. Wenn er einmal sein tägliches Kreuz zu leicht und seinen Filz zu zart finde, dann wolle er auch ein hölzernes Kreuz und eine Dornenkrone anschaffen, vorher pressiere es ihm aber nicht. Uebrigens sehe man ja deutlich, daß man damals allen Werth auf äußere Uebungen setzte, hingegen im Grunde seien sie nicht bessere, oder vielleicht noch schlechtere Christen gewesen, als wir. Lieber Leser, wenn dir dergleichen Gedanken aufsteigen, oder du dergleichen Reden von Anderen hörest, so kann dir der Kalender bei guten Treuen berichten.

Erstens hatten die Missionspriester vom heil. Vater Papst Klemenz dem XI. den bestimmten Auftrag, eine Reise zu machen, wie die Apostel und nach ihnen die alten Glaubensboten in allen Ländern gethan hatten. Sie waren nicht zum Voraus angekündigt, sondern zogen aus, klopfen an, und wo man ihnen ein williges Gehör schenkte, da predigten sie das Evangelium und mahnten zu einem

busfertigen christlichen Leben. Der Rath vom 12. August 1705 besann sich daher nicht lange, und bezeugte auf die schriftliche Anfrage des P. Julius aufrichtige Freude und Bereitwilligkeit, die Missionspriester in unserem Lande zu empfangen. Vielleicht würden uns auch wieder dergleichen Besuche erfreuen, wenn die Anfragenden eine solche Hörwilligkeit voraussetzen dürften. Der große Zulauf des Volkes war nicht erkünstelt, die Leute mußten sich durch eine höhere Macht und Begeisterung angezogen fühlen, wie man das von vielen christlichen Predigern in alten und neuen Zeiten lesen kann. Die Missionäre predigten in Altdorf, dann in Schwyz, hierauf in Stans, reisten nach Zug, wohin am Samstag nach dem 25. August mehrere 1000 Ob- und Nidwaldner abreisten. Das letzte Schiff fuhr Nachts um 11 Uhr von Stansstad ab. Sonntags am Morgen um 8 Uhr versammelten sie sich in Oberwihl und zogen prozessionsweise in die Stadt, um die Predigten anzuhören. Die Regierung sorgte blos für freie Schifffahrt auf dem Waldstättersee, für alles Uebrige mußte jeder selbst besorgt sein. Die Protokolle rühmen die Früchte dieser geistlichen Uebungen sehr und die h. Landesregierung beauftragte deswegen den Hrn. Dr. Odermatt sammt andere Assistentes ein Danckschreiben in lateinischer Sprache an Jhro Heiligkeit den Papst abzufassen.

Zweitens. Die katholische Kirche schreibt ihren Gläubigen nirgends vor, bei Missions-Predigten sich mit hölzernen Kreuzen zu beladen oder mit Dornen zu krönen; wenn aber ein Volk in einer religiösen Aufregung, im Bewußtsein seiner Sündenschuld, von selbst nach den Zeichen der Erlösung greift, wenn es barhaupt und barfuß seine sinnlichen Vergögen und seinen geistigen Hochmuth büßen und sich in der Demuth üben will, ziemt sich das nicht besser, als unter Trompetenschall daher zu schreiten und sich der Großthaten seiner Ahnen zu rühmen, woran es leider keinen Antheil hat. Gerade die Scheu vor Abtödung und Enthaltfamkeit macht dem Menschen sein tägliches Kreuz schwer, da hingegen ein kleines, selbst auf sich genommenes Kreuz, die unvermeidlichen Beschwerden des Lebens erträglicher macht.

Drittens, sagt man, man habe damals allen Werth auf äußere Uebungen gelegt, deswegen seien sie nicht bessere Christen gewesen, als wir. Mein lieber Leser, du hast nun den Kalender in der Hand und liesest, was darin geschrieben ist, siehst aber dem Schreiber desselben nicht in's Herz; du stehst nicht, ob er auch so denkt, wie er schreibt, oder nur dich so oder so zu denken zwingen will, für sich allein

aber ganz anders urtheilt. Wenn du also das nicht weißt, da wir ja beide noch leben und gleichsam mit einander reden, wie willst du behaupten, das Volk, das schon vor 160 Jahren gelebt, habe nicht so gedacht, wie es gethan? — Ich gebe dir zu, daß man das Christenthum nicht nach den größten Kreuzen messen kann, glaube auch, daß der Eine oder Andere dieser Kreuzträger ein Pharisäer gewesen, so wie ein Schützenfest auch nicht aus lauter vaterländischen Helden zusammen gesetzt ist. Allein wenn man die 40,000 Anwesenden an der Volks-Mission im Jahre 1705 noch einmal überschaut, diese Leute aller Stände und Alter, welche sich den großen Entbehrungen in Schlaf und Speise freiwillig unterzogen, um ein religiöses Fest mit zu feiern, den Segen zu empfangen und den Ablass zu gewinnen, so

muß doch wahrhaft ein frommer Trieb die ganze Masse durchweht haben, dieser Trieb hat sich nun in der vorliegenden Form geäußert, diese Aeußerungen allein kann man mit Augen schauen und mit der Feder beschreiben, die Waage, um den wahren Geist der Andacht und Frömmigkeit zu wägen, die ist den Menschen nicht gegeben. Gesezt auch, man habe damals sehr viel auf Aeußerlichkeiten gehalten, die heutige Zeit fasse Religion und Christenthum reiner und geistiger auf, so bitte ich dich mein lieber Freund! mir den Ort und das Volk und die Uebung zu zeigen, wo jetzt für diese reine, geistige Auffassung und Ausübung der Frömmigkeit auch so viel gethan wird, als unsere lieben Vorfahrer nach ihrer Weise thaten. —

## Franz Anton Würsch, Landammann und Pannerherr in Nidwalden.

Wenn wir in die Reihe der Landammänner Nidwaldens schauen, so begegnet uns unter vielen hervorragenden Männern Einer, welchem die Religion und das Land seiner Väter innigst am Herzen lag. Bei dem flüchtigen Ueberblicke seines bewegten, thatkräftigen und redlichen Lebens gelangen wir zur Ueberzeugung, daß demselben im Kalender ein bescheidenes Denkmal gebühre. Es ist dieses der seiner Zeit allseitig verehrte Hr. Landammann und Pannerherr Franz Anton Würsch von Buochs.\*)

Franz Anton war der Sohn des Landesführers und Säckelmeisters Johann Melchior Würsch und der Maria Susanna Uhermann vom Ennerberg. Seine Geburt fällt in das Jahr 1734. Von seinen Kinder- und Schuljahren finden wir wenig aufgezeichnet, außer daß er in einer Lehranstalt zu Pont a Muosson im ehemaligen Lothringen unter Deutschen und Franzosen fünf Monate lang verweilte und, weil der dortige Aufenthalt ihm schwer fiel, nach Quesnois zog, wo er seine Studien fortsetzte. Sein freundlicher Verkehr im spätern Leben mit den Gotteshäusern Muri, Rheinau und Engel-

berg läßt uns vermuthen, er habe in einem derselben seine Gymnasialstudien gemacht. Wo er seine höhere Ausbildung in den Wissenschaften erhalten, finden wir von ihm nirgends aufgezeichnet. Eine religiöse Erziehung durch seine Eltern und in der Folge durch die Schule, die Grundlage eines Jeden, sei er von der Vorsehung als Vorsteher oder als gemeiner Bürger bestimmt, wird ihm kaum gefehlt haben. In allen seinen Briefwechseln, sowie in den genauen und oft bis in's Kleinste geführten Tagbüchern weht die männliche Ueberzeugung für Religion, Gottvertrauen und Gerechtigkeit im bürgerlichen Leben, und tiefgefühlter Abscheu vor Lug, Verstellung und List. Sein vom Christenthume beseltes Herz war daher auch geeignet, ihn bei den harten Prüfungen in Folge der schweizerischen Staatsumwälzung gegen das Ende des abgelaufenen Jahrhunderts, wenn es auch hie und da gebeugt war, doch wieder aufzurichten. Das war auch die Ursache, daß er in Wahrheit bei den verschiedenen Beamtungen pflichtgetreu Gott und dem Vaterlande diente.

\*) Das Geschlecht Würsch kommt sehr frühe in der Landesgeschichte vor. Eine Bertha „Wütsche“ erscheint schon anno 1291 in einer Urkunde, worin sie mit Andern im Lande Uri dem Abt und Convent Bettingen gewisse Güter zusagt. Das Jahr 1366 nennt uns einen Klaus Würsch, und Klaus Würsch von Beckenried fällt 1386 in der Schlacht bei Sempach. Jenni Würsch zu Stansstad erkaufte dort 1399 von Wilhelm am Stein das Fischerrecht und etliche Hoffstätten um 60 Gl.